

Diskussionsbeitrag zu Steffen Kjeldgaard-Pedersens Referat »Freiheit und Gerechtigkeit«

Von Otto Hermann Pesch

Dies war, wie ich es wahrgenommen habe, nun schon das dritte Referat, in dem uns in eindrucksvoller Nachargumentation vorgeführt wurde, was Lutherforscher und Luthersympathisanten immer schon wissen und festhalten. Nur habe ich keine Antwort auf die Anfrage gehört, die im Thema dieses Kongresses beschlossen liegt. Ist von Luther her überhaupt eine Antwort zu erwarten? Wenn nein, dann müßten wir ja, wie es ein Vorredner schon angemerkt hat, eigentlich nach Hause fahren.

Das mit Luthers Freiheitsverständnis verbundene ethische Problem ist allen Eingeweihten klar – denn es ist uralte: persönliche Nächstenliebe aus der befreiten Freiheit des gerechtfertigten Sünders – ja! Aber auch Veränderung von Strukturen und Rechtsordnungen? Und berechnete Forderungen, die unter Berufung auf die Freiheit eines Christenmenschen darauf abzielen? Es ist die alte Frage: Umschlag der Rechtfertigung aus Glauben allein in Werkgerechtigkeit? Keine ethische Vor-Bedingung der Rechtfertigung, aber doch Nach-Bedingungen? Oder modern: ethische Verifikation des werklosen Glaubens?

Von Luther her ist – scheint mir –, folgendes zu sagen:

1. Zum heutigen Problem sozialer und politischer Befreiung – wahrhaftig kein Schreibtischproblem, sondern Inbegriff millionenfachen, ja milliardenfachen namenlosen Leidens! – hat Luthers Theologie keinen *unmittelbaren* Beitrag anzubieten. Aber nicht, weil etwa sein Verständnis vom unumkehrbaren Grund-Folge-Verhältnis von Glaube und Liebe, Glaube und Werken falsch oder überholt wäre, sondern weil die Situation sich geändert hat – die Situation der »Not des Nächsten«, deren Realität nach Luther der Maßstab dessen ist, was wirkliche »gute Werke« sind, die spontan aus dem Glauben »fließen«.

2. Die realistische Wahrnehmung dieser »Not des Nächsten« ist daher der Schlüssel zur *indirekten* Antwort Luthers auf die Frage unseres Kongresses.

Damals war dieser Not nach Luthers Meinung abzuhelfen

a) durch Gewissensbildung der Obrigkeit, derzufolge sie gerechte Gesetze erlassen konnte;

b) durch christliche Nächstenliebe von Nachbar zu Nachbar.

Zum ersten hat Luther beigetragen durch seine vielfältigen Ermahnungen und Gutachten an die Adresse der Fürsten und Magistrate, zum zweiten durch seine ethische Predigt und seine vielfältigen Auslegungen der sittlichen Gebote der Bibel.

Heute dagegen gehört zur realistischen Wahrnehmung der »Not des Nächsten« (einschließlich des »fernen Nächsten«) auch die Einsicht in deren Grundlage in ungerechten sozialen und politischen Verhältnissen. Die Liebe und die guten Werke, die aus dem Glauben »fließen«, greifen zu kurz, wenn sie nicht auch sozialreformerisch werden. Forderungen nach Befreiung aus sozialen und politischen Strukturen, die nicht weniger als das Menschsein der Kinder Gottes niederhalten, sind darum nicht Forderungen an den bedingungslosen Glauben, sondern solche an die aus ihm hervorgehende Liebe, die »jedermann untertan« ist.

3. Es könnte freilich sein, daß Luthers eigene Wahrnehmung der Not des Nächsten – ohne Rückwirkung auf die Gültigkeit seines Konzeptes – schon damals nicht »realistisch« genug war. Nach dem Referat von Peter Blickle frage ich mich jedenfalls: Was ist denn so »pelagianisch« daran, wenn die Bauern als Christenmenschen – ohne Gewalt! – von ihren christlichen Obrigkeiten eine gerechtere Ordnung verlangten – eine Ordnung, die mehr als die bestehende der Gemeinschaft unter Kindern Gottes entspricht? War ihnen und ist ihren heutigen Nachfahren sachgemäß geantwortet, wenn wir immer nur einschärfen: Unterscheiden, unterscheiden, unterscheiden – zwischen Glaube und Werk, zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen geistlichem und weltlichem Regiment Gottes, zwischen Freiheit und Befreiung im Glauben und sozialer Freiheit –, aber es schuldig bleiben, theologisch und in theologisch reflektierter Praxis die Verbindung zwischen beiden herzustellen?

Luther selbst jedenfalls stellt diese Verbindung im zweiten Teil der Freiheitschrift mit allem Nachdruck her. Wir halbieren Luthers Wort an uns, wenn wir es nicht hören als Anleitung, die »Not des Nächsten« in ihrer heutigen Gestalt und in ihren heutigen Ursachen und Verflechtungen wahrzunehmen und im Glauben realitätsgerecht »jedermann untertan« zu werden.